



Beredt und singend

Bei DivoX hatten die aus Treviso stammenden Musiker der Sonatori de la Gioiosa Marca bereits ein Album mit venezianischer Musik des frühen 17. Jahrhunderts eingespielt; für Erato stellten sie die Wende zum 18. Jahrhundert vor. In ihrem Gang durch die Musikgeschichte widmen sie sich nun einer musikalisch aufregenden Zeit der Lagenstadt, den Jahren 1660-1690.

Alle hier vorgestellten Komponisten gehörten, mit Ausnahme Rosenmüllers, zu den gefragtesten Opernkomponisten der Stadt. Sie wussten also ganz genau, was das Publikum wünschte, waren gleichzeitig aber auch um wirkungsvolle Neuerungen bemüht. Dies belegen ihre Sammlungen mit Instrumentalmusik, die immer noch viel zu wenig Beachtung gefunden haben.

Kann also bereits die Programmgestaltung vollkommen überzeugen, so tut dies noch mehr die zugleich behutsame und doch sehr beredte Spielweise der neun Musiker. Deren Ensemblekultur, die bei ihren früheren Einspielungen, aber auch bei ihren Konzerten als vortrefflich empfunden wurde, scheint sich noch mehr verfeinert zu haben. Straffe Tempi, wie sie bei den Tanzsätzen gefordert sind, führen keineswegs zu einer Verengung der Ausdruckspalette. In den langsamen Sätzen wissen sie gehörig zu „singen“, genau so, wie es von den Theoretikern gefordert worden ist. Auch kontrapunktisch dichtere Sätze – wie etwa bei den Legrenzi-Sonaten – werden filigran aufgelöst, doch ohne jede Einbuße an lockerer Spielfreude. So erspielen sich die Sonatori gänzlich ohne Effekthascherei Referenzstatus im Bereich der Musik des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Es bleibt nur zu hoffen, dass sie auch weiterhin ihren musikalisch kritischen Blick auf diese so fruchtbare Periode werfen werden.

Reinmar Emans



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Harmonie Veneziane: Sonaten von Cavalli, Rosenmüller, Legrenzi, Ziani und Fedeli; Sonatori de la Gioiosa Marca, Giorgio Fava (2001) Erato/Warner CD 0927-49143-2 (69')



Tiefsinnig

Als Huldigung an die Schönheit und an die Melancholie bezeichnet Hille Perl diese CD, und in der Tat gelingt es den vier Musikern vorzüglich, die für das Repertoire des Elisabethanischen Zeitalters charakteristische Mischung aus äußerst konzentrierter Kontemplation und freiem Schweifen der Fantasie zur Geltung zu bringen. Von kleinen Tanzsätzen bis hin zur achtminütigen Pavane reicht das Spektrum eines Programms, das vom tiefsinnigen Dialog gleichrangiger Solisten geprägt ist und mit einer technisch wie musikalisch bemerkenswert souveränen Geste interpretiert wird.

M.Hen.

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Why not here? Werke von Ford, Jenkins, Danyel, Ferabosco, Holborne, Alison und Lawes; Hille Perl, Friederike Heumann (Viola da gamba), Lee Santana, Michael Feimuth (Laute) (2001) Carpe Diem/Note 1 CD 16270 (68')



Müde Altmeister

Jeder der drei Musiker kennt Couperins Konzerte für die königliche Stube schon seit einer halben Schallplattenewigkeit. Besonders die Aufnahme der Kuijken-Brüder hat vor einem Vierteljahrhundert bewiesen, wie diese animierenden Klangplastiken bei allem Bewusstsein für die historisch genaueste Phrasierungskunst mit leichter Hand zu modulieren sind. Davon ist nun leider in den ausgewählten „Concerts Royaux“ Nr. 1, 2 und 7 nichts mehr übrig geblieben. Eine bleiernde Schwere lastet auf den Menuetten und Sarabanden, die doch für die sonntäglichen Mußestunden am Hofe Ludwig XIV. komponiert wurden. Jetzt werden sie von Wieland Kuijken und Robert Kohnen wie bei einer Prozession stocksteif abgeschritten. Während Barthold Kuijkens Traversflöte in ihrem Bemühen um Galanterie ständig aus der Tonspur gerät.

S.K.

**Interpretation
Klang**

★★
★★★★

Couperin, Concerts Royaux; Barthold Kuijken (Traversflöte), Wieland Kuijken (Viola da Gamba), Robert Kohnen (Cembalo) (2003) Accent/Note 1 CD 23153 (65')



Suchtpotential

Vielleicht lag es ja mehr an den Bachschen Violinsonaten als am Temperament der Musiker, dass ihre Interpretation durch Musica Alta Ripa von einer noblen Zurückhaltung geprägt war. Zumindest macht Volume 1 von Telemanns Concerti und Kammermusik dies glauben. Zum Glück muss heute kaum noch auf die Qualitäten der Stücke des so lange als Vielschreiber verpönten Magdeburgers hingewiesen werden, um damit eine neue Aufnahme zu rechtfertigen. Wie vorzüglich er es verstand, italienischen und französischen Geschmack mit deutscher Schreibart zu verbinden, beweisen sowohl die Sonaten als auch die Concerti. Hinsichtlich dieser eleganten multikulturellen Schreibe konnte ihm zu seiner Zeit keiner das Wasser reichen.

Unstrittig dürfte auch sein, dass Telemanns Werke viel mehr gestalterische Fähigkeiten von den Interpreten verlangen als die Bachschen Opera. Telemann ist geradezu abhängig vom Spielwitz und von der Courage der Aufführenden. Wenn dann aber jede Note sitzt und von überschäumender Fantasie und Energie kündet, kann man sich diesem Charme nicht entziehen. Wenn die Blockflöte im C-Dur-Concerto wie in der vorliegenden Aufnahme geradezu entfesselt in den hohen Lagen tirilieren darf – vorzüglich hier Danya Segal –, dann kommt Bedauern darüber auf, dass Telemann eben nicht der „Nur“-Blockflötenkomponist war, als der er uns lange Zeit verkauft wurde. Ohnehin blühen auch die anderen Konzerte und Sonaten durch die spritzige Musizierweise der Musica Alta Ripa, die mitunter beinahe perkussive Akzente setzt, manchmal aber besinnlich wohlklingende Melodien auskostet, in ungewohnter Weise auf. Dass in diesen Stücken ein derartiges Suchtpotential steckt, hätte ich zuvor auch nicht vermutet.

Reinmar Emans

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Telemann, Concerti und Kammermusik Vol. 1; Musica Alta Ripa (2003) MDG/Codæx CD 309 1189-2 (66')



Quartett-Label

Um bei Repertoireauswahl und künstlerischen Entscheidungen ganz unabhängig zu sein, hat das Quatuor Ysaye ein eigenes Label gegründet. Ein ungewöhnlicher und mutiger Schritt, der aber durch die herausragende Spielkultur des seit 1984 bestehenden Ensembles voll gedeckt ist, wie diese Aufnahme der drei Streichquartette op. 54 von Joseph Haydn sofort erkennen lässt. Das Quatuor Ysaye wird in den nächsten Jahren sämtliche Haydn-Quartette aufführen, diese Aufnahme ist ein Vorgeschmack. Höchste instrumentale Kompetenz, Geschmack und Stilgefühl sowie ungebremschte Spielfreude kommen hier glücklich zusammen. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Haydn, Streichquartette op. 54 Nr. 1-3; Quatuor Ysaye (2003)
Ysaye/HM CD AE 0313 (61')



Prä-romantisch

Die drei hier eingespielten Streichquartette op. 14 von Franz Anton Hoffmeister (1754-1812)

zeigen deutlich, weshalb der heute weitgehend vergessene Komponist von seinen Zeitgenossen so geschätzt wurde: Er beherrscht die klassischen Formen nicht nur souverän, sondern vermag sie kunstvoll mit melodischem Esprit, rhythmischem Drive und einer stellenweise bereits vorromantisch eingefärbten harmonischen Sprache zu füllen. Neben den Kompositionen sind die Interpreten die zweite spannende Entdeckung dieser CD. Die jungen Mitglieder des Aviv Quartet verfügen bereits über alle handwerklichen Voraussetzungen eines Spitzenensembles wie eine saubere Intonation, präzises Timing und eine ausgewogene Klangbalance – und sind außerdem mit ansteckender Musizierlust bei der Sache. *M.S.*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Hoffmeister, Streichquartette op. 14; Aviv Quartet (2001)
Naxos CD 8.555952 (59')



Brüchige Klassiker

Neben dem Schaffen tschechischer Komponisten zählen vor allem die Werke der Zweiten und der (so genannten) Ersten Wiener Schule zu den tragenden Eckpfeilern im Repertoire des Prazák-Quartetts. Das zeigt sich unter anderem auch an den diskographischen Aktivitäten des Prager Ensembles, dessen zwei jüngste Veröffentlichungen Schubert und Beethoven gewidmet sind.

Welche interpretatorischen Akzente die renommierte Formation dabei zu setzen vermag, tritt in ihrer (vom Straßburger Cellisten Marc Coppey homogen ergänzten) Aufnahme des Schubert-Streichquintetts besonders deutlich zu Tage: Einerseits werden hier die zahlreichen melancholisch-kantablen Linien mit lyrischer Emphase genüsslich auskostet; andererseits erfahren die bewegteren Passagen – wie etwa der schmerzlich aufgewühlte f-Moll-Mittelteil im wunderbaren langsamen Satz – eine Darstellung von geradezu hitziger Emotionalität. Demgegenüber tritt das Trio ein wenig auf der Stelle; seiner religiös anmutenden, fast gebetsartigen Innigkeit scheinen die Musiker ein wenig ratlos zu begegnen.

Auch in den drei Quartetten aus Beethovens Zyklus op. 18 sind die zahlreichen Ecken und Kanten der Partituren markig und mitunter schroff herausgestellt, sind außerdem selbst Pianissimo-Passagen stets noch von einer expressiven, Vibrato-gesättigten Legato-Kultur grundiert.

So werden diese Musterbeispiele der Wiener Kammermusiktradition durch die Prager Perspektive in ein etwas anderes Licht gerückt, das weniger das klassische Ebenmaß ihrer Formen als vielmehr deren Kontraste und Brüche beleuchtet: erste Vorboten einer romantischen Musikästhetik.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Streichquintett D 956, Streichquartett D 94; Prazák-Quartett, Marc Coppey (Cello) (2002/3)
Praga/HM CD 250 191 (73')
Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 2, 3 und 6; Prazák-Quartett (2001)
Praga/HM CD 250 158 (73')

Mahlers 10. Sinfonie

Rudolf Barshai ...

... rekonstruiert einen Mythos.

Aufgeführt durch die Junge Deutsche Philharmonie.



MMK92205

Mahler starb, ohne seine 10. Sinfonie vollenden zu können.

Verschiedene Musikwissenschaftler haben versucht, sein Werk zu vervollständigen - mit unterschiedlichem Erfolg.

Nun legt Rudolf Barshai, eine eigene Rekonstruktion der 10. Sinfonie vor.

Ein musikalisches Ereignis, nicht nur für Mahler-Liebhaber!

Erhältlich als 2-CD Set

BRILLIANT
CLASSICS

Joan Records

Joan Records Entertainment GmbH • D-80687 München • www.JoanRecords.de



Dreimal klar

„In einer unbeschwernten Schaffenszeit, noch ohne den Druck ständiger Kompositionsverpflichtungen, erforschte Bach hier die Möglichkeiten im kleinbesetzten Ensemblespiel, aber mit höchstem künstlerischen Anspruch“, heißt es im Booklet dieser Aufnahme der Sonaten für Violine und Cembalo. Die historisierende Interpretation von Christine Busch und Kay Johannsen liegt ganz auf dieser Linie. Man kann dieser Aufnahme entspannt zuhören, hier wird nicht übertrieben und überreizt. Die Temporelationen wirken schlüssig, die langsamen Sätze schwingen sich in eine quasi meditative Ruhe ein. Hier herrscht Klarheit in jeder Hinsicht: klanglich, gedanklich und musikalisch. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Violinsonaten BWV 1014-1019; Christine Busch (Violine), Kay Johannsen (Cembalo) (2002)
Carus/Note 1 2 CD 83.164 (98')



Hausmusik

Gewiss darf man Johann Christian Bachs frühe Sonaten nicht mit der Elle der Ewigkeit messen, wie es im Beiheft so schön formuliert ist. Geige und Klavier treten hier in einen eher charmanten als tiefsinnigen Dialog, zu dem sich in der Sonate B 47a noch ein Cello gesellt. Dieser unprätentiöse, aber liebevolle Hausmusikcharakter wird von den drei ungarischen Interpreten auf den Punkt gebracht, wobei Miklós Spányi einmal mehr die besonderen artikulatorischen Möglichkeiten des Tangentenflügels (gleichsam eines Zwitters zwischen Cembalo und Fortepiano) vorbildlich ausreizt. *M.Hen.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

J. C. Bach, Sonaten B 20-27 und 47a; Erika Petöfi (Violine), Csilla Vályi (Violoncello), Miklós Spányi (Tangentenflügel) (2002)
Hungaroton/Klassik-Center 2 CD 32149-50 (116')



Verfremdet

Bei seinen neuen Salzburger Aufnahmen der Beethoven-Konzerte hatte Valery Afanassiev unmusikantische, denkmalhafte Statik zu überraschend eindrucksvollen Ergebnissen geführt. Schuberts drei Sonatinen aus dem Jahre 1816 in der gleichen Weise zu spielen, heißt sie verfremden und ist ein heikles Unterfangen: Das bis zum kleinsten Doppelschlag runde, aber vordergründige Klavierspiel des in Versailles ansässigen Dichtermusikers wirkt geheimnislos und permanent insistierend – ganz besonders, wenn der Geigenpartner so dezent und fein agiert wie hier der 30-jährige Franzose David Grimal. Vor allem aber wird der Musik dadurch nahezu alles entzogen, was ihre Eigenart ausmacht: lebenswürdige Verbindlichkeit und schwärmerische Eloquenz. *ihd*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Schubert, Sonatinen D 384, 385 und 408; David Grimal (Violine), Valery Afanassiev (Klavier) (2003)
Aeon/HM CD 0317(66')



Sonatillen

Die Raff-Enthusiasten lassen nicht locker. Nach Ingolf Turban setzt sich nun Michaela Paetsch Neffel für seine Violinmusik ein. Die zehn „Sonatillen“ von 1880 basieren auf drei Mini-Klaviersonaten zu drei resp. vier Sätzen, deren jeder nun als selbstständiges Stück firmiert, was wiederum durch die Vielfalt der markanten Charaktere gerechtfertigt erscheint. Raff versteht sich ebenso auf Salon-Romanzen wie diabolische Scherzi oder seriöse Variationenfolgen. Das Hochdruck-Espressivo der Geigerin belädt seine gezügelte Emotionalität indes mit einem Pathos, das Sarasates „Zigeunerweisen“ angemessener wäre. Umso nüchterner wirkt daneben der eher trockene Klavierklang. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★
★★★★

Raff, Sonatillen op. 99, 6 Morceaux de salon op. 85; Michaela Paetsch Neffel (Violine), Eric le Van (Klavier) (2001)
Tudor/Sunny Moon CD 7109 (68')



Gedämpfte Villa

Julius Röntgen (1855-1932), in Leipzig geboren und ausgebildet, war Pianist, Komponist und Lehrer und eine prägende Gestalt im Musikleben der Niederlande. Als Klavierbegleiter arbeitete er u. a. mit Casals zusammen, für den er drei Cellosonaten schrieb (1905-07). Es ist schade, dass Jean Decroos den Werken tonlich und gestalterisch nur bedingt gerecht wird. Die Aufnahme entstand in der Villa Gaudeamus in Bilthoven, wo die Familie Röntgen ab 1924 wohnte (unter Verwendung des hauseigenen Blüthner-Flügels von 1896). Ein authentischer Rahmen mit gedämpfter Akustik. Der deutsche Begleittext ist sprachlich indiskutabel. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★
★★

Röntgen, Cellosonaten; Jean Decroos (Cello), Danièle Dechenne (Klavier) (2003)
Ars/Musikwelt CD FCD 368 429 (61')



Mit Bedacht gestaltet

In den letzten Jahren sind eine ganze Reihe Einspielungen der Suiten für Violoncello solo von Max Reger erschienen, die diesen Themenkomplex sehr unterschiedlich beleuchten. Die Neuaufnahme des Leipziger Cellisten Norbert Hilger stößt somit auf erhebliche Konkurrenz, braucht jedoch keine Vergleiche zu scheuen. Hilger bringt mit Bedacht eigene Gestaltungsideen ein, markiert die Satzcharaktere und formuliert in weiten Bögen aus. Er gestaltet expressiv, aber mit einem dezent dosierten Vibrato und gibt seiner Interpretation so eine gewisse Schlichtheit. Etwas überakustisches Klangbild. *N.H.*

R Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Reger, Suiten für Cello solo op. 131c; Norbert Hilger (2002)
Querstand/Musikwelt CD 0226 (57')



Schlagwerk-Poetik

Der im vergangenen Februar verstorbene Lou Harrison gehörte zu den originellsten Komponistenpersönlichkeiten Amerikas. Mit John Cage teilte er in frühen Jahren die Liebe zum Schlagzeug. Später war er stark von minimalistischen Strukturen, aber auch der balinesischen Gamelan-Musik beeinflusst. Melodie und Rhythmus spielen in seinen Werken die entscheidende Rolle. Selbst in reinen Schlagzeugstücken, von denen sich eine gelungene Auswahl auf dieser CD findet, verzichtet Harrison nicht auf melodische Elemente. Entstanden zwischen 1941 und 1978, offenbaren sie trotz der ungewöhnlichen Klanglichkeit ein eher traditionelles Musikverständnis. *M.D.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Harrison, Threnody for Carlos Chavez, Simfony # 13, Music for Violin with Various Instruments, Song of Quetzalcoati, Cantic # 3, Solo for Anthony Cirone; div. Interpreten (1989-2002)
New Albion/Musikwelt CD 122 (56')



Frech

Richard Ayres (1965 im englischen Cornwall geboren) ist ein Schüler von Louis Andriessen.

Tatsächlich hat er die musikalische Frechheit des Holländers adaptiert: Außer der eigenen Imagination will Ayres seiner Musik keine Grenze setzen. Damit prallen die verschiedensten Stile – hervorragend von den Solisten der „musikFabrik“ interpretiert – aufeinander: Da kann eine varietehafte Mixtur („Rhapsody“) überraschen, aber auch ein frühes Klavierstück („No. 8“), das sich ganz auf die perkussive Seite schlägt und rhythmische Muster des Gamelan imitiert. Durch die ständige Wandlung aber ist der Wiedererkennungswert von Ayres' Handschrift gleich Null. *T.U.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Ayres, Komponistenportrait; Ensemble musikFabrik, Roland Kluttig (2002)
CV/Muziekgroep Nederland CD 138 (71')



Annäherung der Kulturen

Dem 1969 geborenen Christian Utz, der seine Dissertation über das Thema „Neue Musik und Interkulturalität“ geschrieben hat, geht es in seinem kompositorischen Schaffen um die Auseinandersetzung mit der Kultur Asiens. So konfrontiert er in „Abstract Voyage“ auf Texte von Joseph Conrad, Marco Polo und Yang Lian ein traditionelles Streichquartett mit außereuropäischen Instrumenten wie Kalimba und Klangschalen. Originalen chinesischen Melodien stellt er Zitate aus Streichquartetten von Arnold Schönberg bis Brian Ferneyhough gegenüber, während die fragmentierten Texte vom Tonband zugespielt werden. Utz beschränkt sich nicht auf die Musik, auch die Literatur und Traditionen der Aufführungspraxis in den verschiedenen Kulturen werden mit einbezogen.

In „Interference“ arbeitet Utz mit dem Gegensatz zwischen europäischem und asiatischem Instrumentarium. Noch einen Schritt weiter geht der Komponist in „Site“ für Gagaku-Ensemble und Live-Elektronik. Hier schreibt ein westlicher Komponist für ein traditionelles asiatisches Ensemble. Es handelt sich jedoch nicht um eine Stilkopie, sondern Utz bricht das Gefüge durch die Elektronik und in verschiedenen Sprachen gelesene Texte des japanischen Philosophen Kitarō Nishida auf. So entsteht eine eigenwillige Mixtur aus Östlichem und Westlichem, aus Tradition und Moderne. Utz entgeht der Gefahr einer bloßen stilistischen Gegenüberstellung, sondern es gelingt ihm, aus den unterschiedlichen kulturellen Traditionen etwas Neues, Eigenständiges zu entwickeln. Dazu tragen nicht zuletzt die hochkarätigen Interpreten bei, die Utz zur Realisierung seiner Stücke gewinnen konnte. *Martin Demmler*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Utz, Abstract Voyage, Interference, Kreise, Site; Arditti Quartet, China Found Music Workshop, Varianti, Wakatake Gagaku Ensemble u. a. (2000/1)
Zeitklang/Musikwelt CD CAL-13012 (73')



Meister der Resonanz

Kompositionen im herkömmlichen Sinn sind es nicht, die Alvin Lucier schreibt. Er arbeitet nicht mit traditionellen Notationssystemen und nur selten für überkommene Besetzungen. Das Material seiner Musik entnimmt er zumeist den Klangerzeugern selbst. Resonanzen, Interferenzen, die Bewegung der Schallwellen im Raum bilden den Ausgangspunkt seines Komponierens. Das erfordert ein sehr genaues Hinhorchen, denn oft sind es nur winzige Unterschiede, die einen Klang in seiner Komplexität bestimmen.

Ein charakteristisches Beispiel für den Ansatz Luciers ist „Nothing is real“. Hier werden melodische Fragmente eines Beatles-Songs im Resonanzraum eines Konzertflügels zu Klangflächen gedehnt und anschließend durch einen winzigen Lautsprecher abgespielt, der am Boden einer Teekanne befestigt ist. Das führt zu eigentümlichen klanglichen Effekten, die dem Beatles-Song eine völlig neuartige Aura verleihen, ihn von einer ganz anderen Seite beleuchten. Ähnlich minimalistisch arbeitet Lucier in „Silver Streetcar for the Orchestra“, wo der gleichmäßige Anschlag einer Triangel das gesamte musikalische Material ausmacht. Welch unterschiedliche Klangräume dieses eine schlichte Instrument zu öffnen weiß – dazu muss man sich schon auf die viertelstündige Performance einlassen. In „The Sacred Fox“ werden Silben zum Ausgangspunkt des Resonanzspiels, gesungen in Kannen, Schüsseln oder Schläuche.

Alvin Lucier ist ein Meister der Reduktion, seine Partituren konzentrieren sich auf das Notwendigste, meist eine einzige Idee. Es bedarf so überzeugender Interpreten wie Matthias Kaul, um diese ungewöhnlichen musikalischen Konzepte auf überzeugende Weise Klang werden zu lassen. *Martin Demmler*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Lucier, Distant Drums, Silver Streetcar, The Sacred Fox, Opera with Objects, Nothing Is Real; Matthias Kaul (Schlagzeug, Stimme, Klavier) (2001)
Wergo/Sunny Moon CD 6660-2 (60')